

Recyclingstrukturen ausbauen

Susanne Blüml

Die Recyclefähigkeit von Verpackungen ist nicht alles, betont Dr. Kurt Stark vom Kunststofffolienhersteller Buergofol. Bereits jetzt sei der Einsatz von Recyclat in der Verpackungsfolie möglich.

Wie das allerdings dann im neuen Bonus-/Malus-System honoriert werde, sei völlig offen. Stark, Leiter der Innovationsabteilung beim Ingolstädter Folienhersteller, weist auch darauf hin, dass dem Ausbau der Recycling-Kapazitäten große Bedeutung zukommt.

Viele Hersteller von Konsumprodukten geben für das Jahr 2025 Ziele an zum Einsatz von Recyclat, der dann bei 25 bis 35 Prozent liegen soll. Wie beurteilen Sie diese Ziele?

Dr. Kurt Stark: Das Ziel ist ehrgeizig. Zunächst ist es für die Unternehmen eine tolle Geschichte. Man muss aber prüfen, ob es auch wirklich eingehalten wird. Dazu gehört auch die Frage, was soll wo eingesetzt werden?

Wir beispielsweise haben ein Riesenproblem, Recyclate aus dem gelben Sack einzusetzen, da diese die EFSA-Food-Zulassung nicht haben. Es ist nicht bekannt, welche Stoffe im Recyclat, das aus dem gelben Sack gewonnen wird, enthalten sind. Somit gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder dieses Recyclat wird hinter frisch hergestellten Barrierefolien versteckt, oder es wird in Downcycling-Konzepten zur Verpackung von Waschmitteln oder ähnliches eingesetzt. Ich bin gespannt, ob 2025 Recyclat im genannten Umfang eingesetzt wird. Wir setzen schon lange Recyclat ein, und zwar in Gesamtverpackungen mit einem Anteil von über 70 Prozent. Dabei verwenden wir rPET aus Flaschen für Lebensmittelverpackungen.

Es gibt keinen Hinderungsgrund, diese Folien jetzt bereits einzusetzen?

Wir praktizieren das bereits: rPET aus Flaschen kommt in Tiefziehfolien zum Einsatz. Diese Folien machen den Großteil des Gewichts einer MAP-Verpackung aus. Wir stellen bereits jetzt mehr als 50 Prozent davon mit rPET her.

Auf Veranstaltungen hört man, dass die Verpackungshersteller nicht genug Recyclat bekommen. Wie ist das aus Ihrer Perspektive?

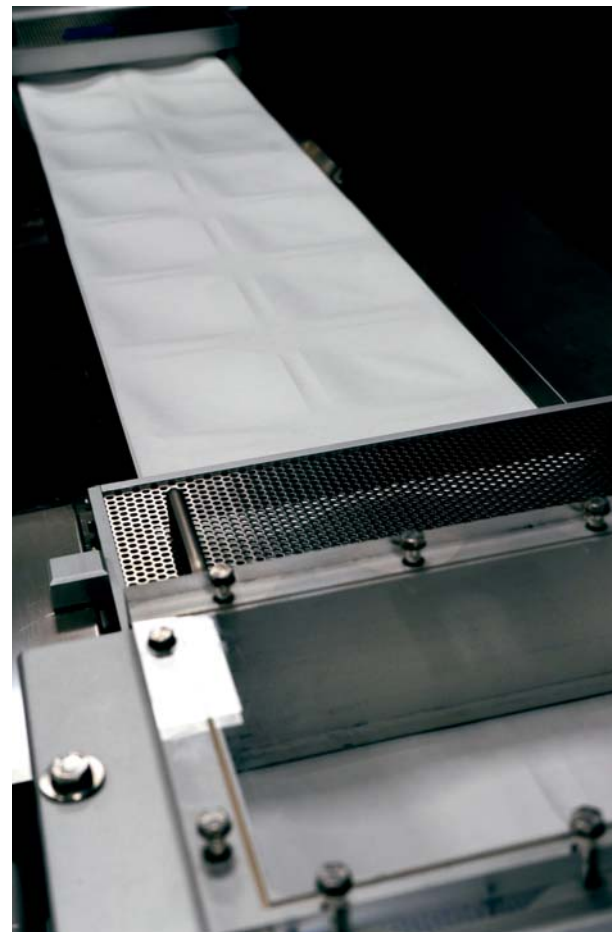
Das kann ich bestätigen. Oft ist es knapp mit für die Anwendung geeigneten Recyclaten. Man sieht es auch an den Preisen. So kannes sein, dass heute rPET sogar erheblich teurer als Virgin Poly-

ter ist. Hier bestimmen Angebot und Nachfrage die Marktpreise. In Europa wird ja noch nicht flächendeckend über Pfandsysteme gesammelt. Es gibt noch großes Rohstoff-Potenzial in Europa.

Zurück zu den Kunden: Ist die Nachfrage nach Produkten mit Recyclatanteil gestiegen?

Zunächst müssen wir auf § 21 Verpackungsgesetz blicken: Gefördert werden soll die Recyclefähigkeit, der Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen und der Einsatz von Recyclaten. Das sind die drei Kriterien. Ich bin mit den dualen Systemen in direktem Kontakt und höre, dass das Bonus-/Malusystem bis heute noch überhaupt

Folie und Papier in Kombination: Hier ein thermogeformtes Unterteil einer Verpackung aus dem Technikum der Ingolstädter



Info

Mehr dazu in der Techbox
Dr. Kurt Stark wird einer der Experten sein, der die Fragen zu neuen Materialien und dem Design von neuen Verpackungen gemäß den Anforderungen des Mindeststandards in einer Diskussionsrunde betrachten wird.

nicht geklärt sei. Es ist noch nicht klar, woher das Geld dafür kommen soll. Wenn unsere Kunden mit uns sprechen, können wir zunächst diese drei Punkte nennen.

Warum sich alle nun auf die Recyclingfähigkeit gestürzt haben, ist mir völlig schleierhaft. Wenn ich nur will, kann ich alles recyceln. Es ist eine Frage der Trennung und eine Frage der Infrastruktur: Ob das dann bezahlbar ist, ist die nächste Frage. Recyclingfähigkeit ist das allerschwierigste Thema: Darauf haben sich alle gestürzt, ohne die weiteren Absätze zu lesen.

Wir hingegen haben uns sofort bemüht, mehr Recyclat einzusetzen. Das lässt sich nachweisen. Fragen Sie mich aber nicht, welchen Bonus unsere Kunden dann bekommen. Die dualen Systeme stehen ja auch untereinander im Wettbewerb und jeder will natürlich seine Kunden haben und macht gute Angebote. Doch woher kommt das Geld? Kommt das über die Lizenzgebühr herein? Es gibt gewisse Fraktionen, die in einem Bonus-/Malus-system bewertet werden müssen. Man ist noch weit davon entfernt, die Recyclingfähigkeit zu bewerten. Wir hingegen sind schon deutlich weiter und setzen zugelassene Recyclate aus Bottle-Flakes ein.

Ihre Kunden fragen nach dem Einsatz von Recyclat?

Die Kunden fragen nur sehr selten nach dem Einsatz von Recyclat. Zu 80 Prozent fragen die Kunden nach der Recyclefähigkeit. Und was sagt man dann? Ja, das Material ist recyclefähig, wenn eine Anlage verfügbar ist und das Sortiersystem. PET-Trays, zum Beispiel, gelten aktuell in Europa als nicht recyclefähig, weil die Infrastruktur in Europa dafür noch komplett fehlt.

Wie würde ein solches Tray aus dem gelben Sack weiterverarbeitet? Brauchen wir dafür eine eigene Infrastruktur? Oder eine eigene Kennzeichnung?

Kennzeichnung kann sicher gut sein. Edeka macht es vor, auch die Aufklärung der Verbraucher ist sehr wichtig: Die Frage nach dem Ausspülen, nach dem Trennen des Oberteils der Verpackung vom Unterteil, usw. Für diese Aufklärungsarbeit gibt es noch Spielraum und ich bin sicher, dass die dualen Systeme dies aufgreifen werden.

PET-Trays sind ein super Rohstoff. Europa tickt mit PET, das ist in Europa mit der wichtigste Kunststoff im Verpackungsbereich. Auch Tesco in UK fördert PET und möchte das einsetzen, aber: Man muss es auch trennen. PET lässt sich ganz gut abtrennen im Recyclingstrom.

Dann kommt die Frage auf, wie steht die EFSA zur Wiederverwendung von Recyclat aus von PET-Trays? Ist das Recyclat für Lebensmittel zugelassen, und wenn ja, braucht man noch eine Barrierefolie? Wie oft kann man es recyceln, wenn eine Barrierefolie darauf eingesetzt wird? Oder wird das berühmte Downcycling betrieben, für Blumentöpfe, Parkbänke oder Nonfood-Verpackungen?

Wir haben nun ein Monomaterial betrachtet. Was sagen Sie dazu, dass sich der Markt von den Multilayer-Varianten wegbewegen soll?

Ich würde zunächst noch Verbundfolien betrachten, etwa eine APET-Folie mit aufkaschierter Barrierefolie. Diese Verbindung erfolgt auf unterschiedliche Art und Weise. Unser spezielles Verfahren Thermokaschierung erlaubt es, APET von der Barrierefolie zu trennen, da kein Kleber verwendet wird. Auch da sind wir mit einem Recycler in Kontakt, der einen Verbund aus purer APET-Monofolie mit aufkaschierter Barriere trennen kann. Diese dünnere Schicht, die dann abgetrennt wird, ist die Barrierefolie.

Die Zentrale Stelle Verpackungsregister hat in einer ersten Empfehlung EVOH als Barrierschicht nicht rausgenommen. Man hätte dann Probleme mit der Barriere damit bezahlt, dass man mehr Lebensmittel verrotten lässt, weil die Verpackung ungeeignet ist. Unverpackte Gurken sind nach ca. drei Tagen ungenießbar.

Um bei Folien aus verschiedenen Schichten zu bleiben: Es gibt PE-PA-Kombinationen. PA ist aber beispielsweise bei der Zentralen Stelle verpönt – völlig zu Unrecht. Man kann PE-PA-Folien trennen. Es geht, wenn man eine gewisse Technologie hat.

Wenn man will, kann man Multilayerschichten trennen und Polyolefine von der Barrierschicht lösen. Ich kann aber auch die prozentualen Anteile betrachten und fragen, ob sich solche Verbundfolien als Rohstoff an anderer Stelle einsetzen lassen. Damit geht es auch um die Frage, wie oft lässt sich das im Kreis führen?

Bleiben Multilayer-Folien im Programm?

Ja. Die Frage ist, ob man den Verderb von Lebensmitteln verhindern will. Wird ein Warenwert weggeworfen, der das 10-fache an CO₂-Ausstoß und Energiebedarf hat, macht man viel mehr kaputt, als wenn man im Vergleich dazu eine dünne Folie mit EVOH in der Verpackung einbaut. Man muss auch überlegen, ob man auf Gedeih und Verderb recyceln muss. In Deutschland gibt es derzeit ca. 68 Müllverbrennungsanlagen. Was spricht da-



Quelle: sb

Dr. Kurt Stark: „Warum gibt es keinen globalen Umweltverschmutzungsvermeidungsgipfel?“

Für die fertige Verpackung wird von jedem Material nur das Beste genommen: Die Vorteile von Papier werden mit den Vorteilen der Folie kombiniert.



Quelle: Buergofol



Buergofol:
Halle 7, Stand 430

gegen, besonders schwierige Materialien der Verbrennung zuzuführen? Mit Benzin mache ich nichts anderes und das war vorher nicht mal Kunststoff...

Kunststoff ist bei allen im Bewusstsein und die Bilder von Verpackungsmaterialien am Strand sind in der Welt. Der Verbraucher sieht das und deshalb ist die Kunststoffverpackung im Blickfeld.

Möglicherweise ist das auch eine Art Hype... Es gibt wichtigere Themen. In Europa haben wir zum Beispiel noch kein Deponieverbot, das müsste dringend umgesetzt werden. Auf Malta beispielsweise werden 80 Prozent der Kunststoffe vergraben. Frankreich lagert bis zu 40 Prozent auf Deponien. Es ist aus meiner Sicht kein großer Unterschied, ob das Material über Flüsse in den Ozeanen landet oder ob es in der Erde vergraben wird. Wir haben in Europa noch viel aufzuholen. Deutschland ist hier der Vorreiter.

Dazu kommt, dass der wenigste Kunststoff aus Europa in die Ozeane gelangt. Aus Europa landen 500.000 t Kunststoff in den Ozeanen. Das sind sicherlich 500.000 t zu viel. Aber aus Asien und Afrika kommen rund 14 Mio. t Kunststoffe, Tendenz steigend! Warum gibt es keinen globalen Gipfel, wie für CO₂ in Paris, zur Vermeidung der Umweltverschmutzung? Nicht, um andere Nationen zu tadeln, sondern um dort Infrastruktur aufzubauen. Ich würde dringend raten: Macht einen Umweltverschmutzungsgipfel – holt alle ins Boot und macht das heute und nicht erst morgen.

Bei Ihnen liegt nun etwas Papier-artiges mit Kunststoffkaschierung auf dem Tisch...?

Auch wir als Folienhersteller befassen uns mit Papier: Nicht nur mit Papieroptik, sondern tatsächlich mit dem Einsatz von Papier. Wir machen alles, um umweltfreundlich zu sein. Das ist in unserer Firmenphilosophie so verankert. Eine Lösung kann unserer Meinung nach unter anderem mit intelligenten Kombinationen von Papier und Folie gelin-

gen. Allerdings müssen die Konzepte immer sinnvoll und vernünftig sein.

Würden Sie auch ein Produkt anbieten, das in der Ökobilanzierung nicht so günstig dasteht, weil der Markt es haben will?

Wenn ein Kunde auf bestimmten Produkten besteht, wäre es unklug, diesem das Produkt nicht zur Verfügung zu stellen. Er gibt uns seine Spezifikationen vor, die wir dann einhalten. Eine Spezifikation könnte dann eben sein, dass das Produkt recycelt werden kann. Ob es dann tatsächlich recycelt wird, diese Frage stellt sich an der Stelle nicht.

Und wie sehen Sie hier den Einsatz von Papier?

Eines hat Papier, das der übliche Kunststoff nicht hat: Es ist eine nachwachsende Ressource, gleichwohl es allerdings auch viel Wasser benötigt. Papier alleine kann aber nicht die Lösung sein: Papier ist zum Beispiel wasserempfindlich und verliert dadurch seine Eigenschaften. Ohne Kunststoff geht es einfach nicht.

Ich kann mitnehmen, dass Sie über Kaschierung von Papier nachdenken?

Wir denken nicht nur darüber nach, wir tun das bereits. Unser Ziel ist, das auf der FachPack vorzustellen. Wir haben eine Papier-Kunststoff-Innovation, von der wir erste Muster zeigen.

Wie unterstützen Sie Ihre Kunden in ihren Strategien?

Die wichtigsten Kunden haben wir bereits aufgesucht und den Entscheidungsträgern zugehört und mit diesen diskutiert. Wir empfehlen unseren Kunden, entweder zu warten oder, in seltenen Fällen, das Verpackungssystem zu ändern. Was der Kunde in seiner Arbeit auf dem Markt herausgefunden hat, kann ja grundsätzlich nicht so verkehrt sein. Denn schlimme Verpackungs-systeme hätten sich schon längst selbst wegereguliert. Wir haben unser Verpackungsgewicht über die Jahre um 30 bis 40 Prozent gesenkt. Wir tun täglich etwas, jetzt und in Zukunft. ■